

BESPRECHUNGEN

Kirche

THILS, Gustave – SCHNEIDER, Theodor: *Glaubensbekenntnis und Treueid*. Klarstellungen zu den „neuen“ römischen Formeln für kirchliche Amtsträger. Mainz: Matthias-Grünwald 1990. 143 S. (Grünwald-Reihe.) Kart. 19,80.

Am 25. Februar 1989 veröffentlichte die römische Kongregation für die Glaubenslehre ein Glaubensbekenntnis und einen Treueid, den vom 1. März desselben Jahres an alle ablegen sollten, die zu einem kirchlichen Amt berufen werden. Die Form der Publikation war ungewöhnlich: Sie erfolgte nicht im offiziellen Gesetzblatt, den „Acta Apostolicae Sedis“, sondern in der vatikanischen Tageszeitung „Osservatore Romano“, und zwar nur vier Tage vor dem Zeitpunkt, an dem die Texte in Kraft treten sollten; auch wurden die Bischöfe vorher weder informiert noch konsultiert – schon dies ein „grober Verstoß“ gegen die Theologie des Bischofsamts, wie sie die Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil vertritt (81).

Im Vordergrund der Diskussion stand jedoch der Inhalt. Damit befassen sich auch die Beiträge dieses Buchs. Sie sind unabhängig voneinander entstanden und behandeln deswegen teilweise dieselben Aspekte, aber nicht immer mit denselben Akzenten. Gustave Thils, Professor an der Universität Löwen und beim Zweiten Vatikanischen Konzil Konzilstheologe, untersucht in einem eingehenden Kommentar die einzelnen Aussagen der neuen Formeln. Theodor Schneider, Dogmatikprofessor an der Universität Mainz, analysiert sie aus der Sicht der gegenwärtigen Dogmatik. In beiden Aufsätzen wird deutlich, daß in den römischen Texten auf weite Strecken hin so formuliert wird, als habe es das Zweite Vatikanische Konzil gar nicht gegeben, so daß man von einem „Rückfall in die theologische Denk- und Sprechweise des vorigen Jahrhunderts“ (89f.) sprechen kann. Dennoch meint Schneider, in einer „Zwangslage“ ließen sich Glaubensbekenntnis und Treueid in dieser Form

verantwortlich leisten, wenn man sie im Kontext des Konzils verstehe und diesen „in Gedanken hinzufüge“ (122). Es stellt sich allerdings die Frage, welchen Sinn Bekenntnis- und Eidesformeln haben sollen, zu deren Verständnis es so umfangreicher, schwieriger und komplizierter Überlegungen bedarf, wie es diese beiden Aufsätze zeigen. Unabhängig vom Inhalt der Texte bleibt die Frage, wie ein waches Gewissen mit der Tatsache umgehen soll, daß in der Kirche gegen das Eidverbot Jesu „amtlich grob verstossen wird“. Schneider dazu: „Als Antwort auf diese Frage weiß ich kein ‚Schlupfloch der Barmherzigkeit‘ aufzuzeigen“ (123). W. Seibel SJ

Das Bleibende im Wandel. Theologische Beiträge zum Schisma von Marcel Lefebvre. Hrsg. v. Reinhild AHLERS und Peter KRÄMER. Paderborn: Schöningh 1990. 148 S. Kart. 24,80.

Am Beginn dieses Sammelbands bringt Ludger Müller (11–34) eine kurze Chronik des Falls Lefebvre und weist dann in einer kirchenrechtlichen Analyse mit überzeugenden Argumenten nach, daß bei einer genauen Beachtung von Geist und Buchstaben der kirchlichen Gesetze die Entwicklung schon von Beginn an wesentlich anders hätte laufen können, und zwar im Sinn Roms. Er zeigt sich auch mit Recht verwundert darüber, daß in der letzten Phase vor dem durch die Bischofsweihen ausgelösten Schisma Rom für ein „Minimum an Forderungen“ zu einem „Maximum an Zugeständnissen“ bereit war (28). Peter Krämer (35–50) behandelt zwei Kernpunkte der Kritik Lefebvres, die Religionsfreiheit und den Ökumenismus, Winfried Haunerland (51–85) die Liturgiereform. Reinhild Ahlers (87–103) untersucht auf dem Hintergrund der Communio-Ekklesiologie des Konzils die zentrale Stellung der Eucharistie und konfrontiert dies mit der Kritik Lefebvres. Libero Gerosa (105–119) schließlich fragt nach der

theologischen und rechtlichen Natur der Exkommunikation. Er sieht sie nicht als Strafe, sondern als die „Feststellung einer bereits eingetretenen Selbstausschließung des Gläubigen aus der vollen Kirchengemeinschaft“ (115). Ein Dokumentenanhang enthält die wichtigsten Texte aus der Schlußphase der Auseinandersetzung, ferner den bedeutenden Brief Papst Pauls VI. an Lefebvre vom 11. Oktober 1976, wo die Kernprobleme des Konflikts präzise beim Namen genannt werden.

Der Tod von Alterzbischof Lefebvre am 25. März 1991 bedeutet für die von ihm gegründete und mit seinem Namen verbundene Bewegung auf jeden Fall eine tiefe Zäsur. Welche Entwicklung sie nimmt, ist noch völlig offen. Doch auch wenn sie keine Zukunft mehr haben sollte, bietet dieses Buch einen außerordentlich erhellenden Beitrag zur Geschichte von Lefebvres Widerspruch gegen das Zweite Vatikanische Konzil und zu den Problemen, die hier sichtbar wurden. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die Bereitschaft Roms, Lefebvre bis an die Grenzen des Möglichen entgegenzukommen: Diese Bereitschaft dürfte nicht auf die Reformkritiker beschränkt bleiben, sondern müßte auch für die gelten, denen die Erneuerung der Kirche nicht mit dem Tempo voranschreitet, das sie heute für notwendig halten (84f.).

W. Seibel SJ

AUGST, Rüdiger: *Lebensverwirklichung und christlicher Glaube. Acedia – Religiöse Gleichgültigkeit als Problem der Spiritualität bei Evagrius Ponticus*. Frankfurt: Lang 1990. XXXVI, 481 S. (Saarbrücker Theologische Forschungen. 3.) Kart. 108,-.

Religiöse Gleichgültigkeit als Problem? Gerade in unseren Zeiten, in denen Religiosität, zumindest in ihren überkommenen Formen, immer schneller im Schwinden begriffen ist, hat dieses Thema große Aktualität. Lassen sich vielleicht aus den Schriften des berühmten Predigers, Aszeten und Mystikers Evagrius Ponticus (346–399) Perspektiven gewinnen, wie religiöse Durststrecken zu überwinden, spirituelle Gleichgültigkeit in fruchtbare Gottesbegegnung

zu verwandeln ist? Dies ist eine der Leitfragen, die an die noch im Erfurt der DDR angefertigte, schließlich aber in Saarbrücken angenommene Dissertation herangetragen werden kann.

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Arbeit hinterläßt mehr Unklarheiten, als sie aus dem Weg zu räumen vermag. Zwar traktiert sie eingehend, und im üblichen Sinn sehr gelehrt, die Acedia und die Vorkommnisse dieses Begriffs bei Evagrius. Zu erfahren sind die wichtigsten biographischen Daten des Kirchenvaters und seiner Schriften ebenso wie vielfältige Äußerungen über die Acedia, die vermutliche Herkunft dieses Begriffs, sein Vorkommen im geistesgeschichtlichen Umfeld und seine Bewertung durch Evagrius für das geistliche Leben. Doch wie fühlt sich dies im Hinblick auf den Lebenskontext eines Mönchs in der skytischen Wüste überhaupt? Was veranlaßt ihn, die Acedia mit dem „Mittagsdämon“ gleichzusetzen und diesen für so gefährlich für das geistliche Leben des Mönchs zu halten? Wie ist der Lebenszusammenhang eines solchen frühchristlichen Mönchs den Menschen in der heutigen Zeit nahezubringen?

Hierzu fehlt ein einführender Forschungsbericht zu Evagrius. Mit Fleiß und Gelehrtheit werden zwar die wichtigsten bekannten Informationen über die einzelnen Schriften des Evagrius zusammengetragen, in der Folge dann unter Aufbietung einer schier endlosen Anmerkungsreihe auch zahllose Einzelinformationen zur Acedia genannt. Doch wo ist der Zusammenhang, wo die eigenständige geistige Durchdringung des gesamten Stoffs? Wie ist etwa die Gesamtkonzeption christlicher Spiritualität bei Evagrius, und welchen Stellenwert hat darin die Acedia? Kann es hinreichen, immer wieder z. B. auf die Apatheia als Ziel christlicher Frömmigkeit zu verweisen, ohne den Inhalt dieses Begriffs genau zu erläutern? Die Tatsache überdies, daß jegliche Register fehlen, läßt auch das Vorhandene kaum brauchbar werden. Das frömmigkeitsgeschichtlich sicher wichtige Thema hätte eine konzentriertere, durchdachtere, intellektuell selbständigere und das geistes- sowie lebensgeschichtliche Umfeld stärker beachtende Ausarbeitung verdient.

H. Frohnhofen